

# Geistlicher Impuls

## Himmelsdüfte – wahrnehmbar mit dem geistlichen Geruchssinn

In den großen Bibliotheken und Archiven gehören sie oft zum wertvollsten Bestand: Handschriften aus dem Mittelalter. Nicht selten werden sie deshalb in Tresoren aufbewahrt. Solche Werke haben nicht nur unschätzbaren historischen Wert; sie sind auch für die heutige christliche Spiritualität noch von großem Interesse. Wir wollen daher in dieser Betrachtung ein solches Manuskript aufschlagen und eine Seite mit einer prächtigen Illustration suchen. Der Beweggrund unserer Forschung sind die geistlichen Sinne, die wir ja Woche für Woche erkunden wollen. Die mittelalterliche Buchkunst wird uns helfen, diesmal das Geheimnis des geistlichen Geruchssinns zu lüften.

### Bemerkenswerte Assoziationen in der Buchkunst

Betrachten wir dazu einen Ausschnitt aus dem Lausanner Antiphonale, einem lateinischen Gesangbuch für das Stundengebet, das im Augustinerkloster Freiburg entstand. Wir haben diese Seite gewählt, weil sie einen besonders hübsch verzierten Anfangsbuchstaben enthält. Der Hohlraum des Buchstabens wird mit einer Miniatur gefüllt, die die Auferstehung Christi zeigt. Von diesem Schriftzeichen entspringen zwei Blumenranken, die sich den Freiraum der Seitenränder erobern. Eine willkommene Abwechslung für das Auge? Nur schmückendes Beiwerk?



Auferstandener – Florale Buchverzierung aus dem Antiphonarium Lausannense, De Tempore, pars aetiva. Commune Sanctorum, fol. 1v, © <http://www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/aef/CSN-III-3-4>

Wer diese Fragen mit Ja beantwortet, verkennt die Bedeutung der Symbolik, die im Mittelalter viel stärker ausgeprägt war als heute. Die Menschen waren damals weitaus offener und assoziativer in ihrem Denken und Empfinden. Sie verwendeten mit Vorliebe Gleichnisse und Sinnbilder, die nicht nur das Verstehen des Gesagten erleichtern, sondern auch Querverbindungen zu anderen Denk- und Gefühlsebenen schaffen. Einen solchen Bezug finden wir auch in der obigen Illustration; er dreht sich um die Frage des Geruchs. Nehmen wir dazu eine Lupe und studieren die Miniatur etwas genauer!



Zunächst fällt das geöffnete Grab auf dem Bildchen auf. Eine solche Stätte des Todes verbinden wir für gewöhnlich mit Verwesungsgerüchen. In der Antike war es üblich, den körperlichen Verfall mit dem Einbalsamieren des Leichnams aufzuhalten und den Todesgeruch mit wohlriechenden Salben zu überdecken. Auch das Markus- und das Lukasevangelium berichten über Frauen, die mit Ölen zu Jesu Grab ziehen (vgl. Mk 16,1 und Lk 24,1). Sie kommen jedoch vergebens, denn Jesus ist bereits – wie auf der Abbildung zu sehen – auferstanden. Ein neuer Lebensduft breitet sich aus; die Siegesfahne wird von dieser Brise sichtlich bewegt. Wie zarte Rauchfahnen tragen die Blütenranken diesen himmlischen Duft weiter.

Einen wichtigen Verstehensschlüssel für diese „Parfümierung“ des Gesangbuches liefert uns ein Rundbrief, den der hl. Franz von Assisi Anfang des 13. Jahrhunderts an alle Gläubigen richtet. Darin schreibt er von „*Duft tragenden Worten meines Herrn*“, die er vermitteln möchte. An anderer Stelle heißt es, dass die Leser des Briefes „*die wohlduftenden Worte unseres Herrn Jesus Christus mit göttlicher Liebe gutwillig aufnehmen, sie tun und beobachten sollen. ... Denn sie sind Geist und Leben*“. Wenn die Texte des Lausanner Gesangbuchs – wie viele andere Handschriften auch – mit Blüten geschmückt sind, so soll das sicher ein Verweis auf diesen Duft Gottes sein, der in seinem Wort zu finden ist.

### **Geruch: „Geschmack der Ferne“**

Das Riechen nimmt unter den Sinneswahrnehmungen eine Sonderstellung ein. Denn die Informationen, die die 30 Millionen Nervenzellen unserer Nase erfassen, werden nicht wie beim Hören oder Sehen in die Großhirnrinde geschickt, sondern in das limbische System, wo auch die Emotionen verarbeitet werden. Wir bringen daher Gerüche ganz stark mit unseren Gefühlen in Verbindung. Gute wie schlechte Erinnerungen sind meist mit Gerüchen verbunden. Und auch unser Wohlbefinden stellt sich bei bestimmten Düften ein; denken wir nur an die weihnachtliche Atmosphäre mit Räucherkerzen und frisch gebackenen Zimtplätzchen.

Die Fähigkeit zu riechen, ist überlebenswichtig. Mit der Nase lassen sich zum Beispiel verdorbene Lebensmittel oder todbringender Rauch ausmachen. Wir sagen auch gern im übertragenen Sinne, dass wir „einen guten Riecher“ haben, wenn wir intuitiv Gefahren wittern. Nicht zuletzt soll die Duftnote unserer Mitmenschen sogar entscheidend sein, ob wir sie mögen oder nicht. Die Redewendung, einen anderen nicht riechen zu können, hat also durchaus eine physiologische Ursache.

Hören und Sehen sind Sinnesleistungen, bei denen auch noch über große Entfernungen etwas wahrgenommen werden kann. Riechen erfordert dagegen eine größere Nähe. Gerüche üben oft eine magische Anziehungskraft auf uns aus, denn sie kündigen oft verlässlich an, was wir später verkosten dürfen. Immanuel Kant beschreibt den Geruch daher als „Geschmack der Ferne“.

Auch im geistlichen Leben steht der Geruchssinn im Dienst der Sehnsucht. Düfte sind unsichtbare Boten, die uns anziehen wollen – nicht mit der Bestimmtheit eines Hundepfiffs, sondern zärtlich lockend. Von dieser Behutsamkeit des Werbens auf geistlicher Ebene erzählt zum Beispiel das alttestamentliche Hohelied. In keinem biblischen Text sind die Düfte als Inbegriff des Sehns und Hoffens gegenwärtiger. Die Suche der beiden Menschen, die sich lieben, ist umströmt von betörenden Düften. Immer wieder ist von Salben, Myrrhe und Aloe die Rede, mit denen die Nähe zum anderen ausgedrückt wird. Bernhard von Clairvaux hat das Liebesgeschehen der beiden auf die Beziehung zwischen Seele und Gott übertragen. Wie die Braut dem Duft des Geliebten nachspürt, so sollen wir den wohlriechenden Salben Gottes folgen.

Der göttliche Wohlgeruch hat eine reinigende und belebende Wirkung – genau wie der ätherische Rauch, mit denen die Menschen des 14. Jahrhunderts der Pest beikommen wollten. Dazu reinigten sie die Luft durch das Verräuchern von aromatischen Pflanzen. Ein schönes Bild auch für die geistliche Entwicklung. Um uns von all dem seelischen Schmutz, von allen falschen Anhänglichkeiten zu befreien, brauchen wir uns nur dem Atem Gottes – seiner Gegenwart im Wort – aussetzen.

Letztlich werden wir auch selbst den Duft annehmen und zu „*Christi Wohlgeruch für Gott*“ (2 Kor 2,14) werden. Wir kennen das Prinzip vom Schinken, den der Fleischer in den Rauchofen steckt. Und wir kennen solche „Aromatisierungen“ im geistlichen Bereich auch von Mystikern. So wird beispielsweise von Heinrich Seuse berichtet, dass seine Seele nach einer Gotteserfahrung von „*süßen Himmelsdüften*“ erfüllt war – „*wie wenn man einen guten Balsam aus einer Büchse gießt und die Büchse dennoch danach den guten Geruch behält*“. „*Dieser Duft wohnte ihm lange Zeit bei und schuf ihm himmlisches Verlangen nach Gott*“.

Am Duft der Seele werden wir auch unsere geistliche Reife ablesen können. Denn so, wie eine Frucht am Baum im Herbst intensiver riecht als Frühlingszeit, werden wir im Laufe der Zeit an Duftkraft zunehmen. Bis wir eines Tages mit Paulus Gott dafür danken können, dass er „*durch uns den Duft der Erkenntnis Christi an allen Orten verbreitet*“ (2 Kor 2,14).